

faltungen am Kontakt, in der Schieferhülle und selbst im Gneis recht oft sehr komplizierte Verhältnisse.

---

Alfred Himmelbauer übersendet einen Bericht über die Untersuchung der Augitgneise des Waldviertels.

Die Untersuchungen im Sommer 1910 galten zunächst dem geologischen Auftreten des Augitgneises im Verbande der übrigen Gesteine des moldanubischen Gebietes, speziell im Nordflügel und in einem Teile des Ostflügels jener Gesteinsreihe, die unter den zentralen Gföhler Granitgneis einfällt und im Gegensatze zu diesem eine große Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung aufweist. Soweit die bisherigen Beobachtungen reichen, finden sich die Augitgneise zumeist in den Gesteinen, die dem Granitgneise örtlich nahe liegen; sie fehlen z. B. in der Gegend von St. Bernhard und Brunn, obwohl sich dort die begleitenden Gesteine, Amphibolit und krystalliner Kalk, letzterer zum Teil auch reich an Silikaten, ebenso vorfinden wie in dem südlicher gelegenen Kamptale.

Ein Teil der Augitgneise steht in untrennbarem Zusammenhange mit krystallinen Kalken; es wiederholen sich alle Erscheinungen, die an diesen Gesteinen zu beobachten sind, unter anderem auch das »Fließen« des Gesteines um Bruckstücke von eingeschlossenen, härteren Gesteinen, namentlich Amphiboliten, und die Bildung eines »Reaktionsssaumes« um diese Gesteine, wie sie Herr F. E. Suess von anderen Fundorten beschrieb (Mitt. d. Geolog. Ges. in Wien, II, 1909, p. 250). An den Augitgneisen konnte auch wiederholt die Beobachtung gemacht werden, daß Pegmatitgänge, die diese Gesteine durchsetzen, beträchtliche Mengen von Hornblende (in großen, meist stark zersetzten Krystallen) und Titanit enthielten, eine Erscheinung, die auf Aufnahme von Substanz aus dem Nebengesteine hinweist. Sehr häufig stellen sich ferner diese Augitgneise als Begleiter des Amphibolites dar.

Ein anderer Teil der Augitgneise ist kalkarm, häufig reich an Quarz; in anderen Fällen treten die dunklen Gemengteile hervor, es bilden sich eklogitähnliche Gesteine.

---